



Fallbeispiel Stukenbrock



Luftaufnahme des Sozialwerks Stukenbrock, um 1962.
Die Luftaufnahme zeigt das Sozialwerk Stukenbrock in nordwestlicher Richtung. Die früheren Nissenhütten sind bereits vollständig abgerissen und ein großer Teil der einstigen Baracken durch neue, zeitgemäßere Plattenbauten ersetzt worden.
© Archiv Gerd Plückelmann / Foto: Zeidler Luftbild

Fallbeispiel Stukenbrock

Die Entwicklung des Lagers in Stukenbrock-Senne in Nordrhein-Westfalen (NRW) steht exemplarisch für viele in Deutschland: Aus dem Lager für russische Kriegsgefangene Stalag 326 wurde von 1945 bis 1948 ein Internierungslager für NS-Führungskräfte und Kriegsverbrecher. Danach richtete das Sozialministerium von NRW auf dem Gebiet ein Flüchtlings- und Auffanglager, das Sozialwerk Stukenbrock, ein. Es bestand von 1948 bis 1970.

Beim Aufbau der Infrastruktur und der Anstellung des Personals arbeiteten unterschiedliche Wohlfahrtsverbände eng zusammen: Neben dem Evangelischen Hilfswerk Westfalen auch die Caritas, das Deutsche Rote Kreuz, die Arbeiterwohlfahrt und der Westfälische Blindenverein. Auf gut 500.000 Quadratmetern standen hier 140 Baracken und 130 Nissenhütten zumeist unmöbliert zur Verfügung. Um die zunehmende Anzahl von Vertriebenen aufnehmen zu können, entstand nach und nach aus den alten Gebäuden eine Kleinstadt mit Kirche, Schule, Behelfs Krankenhaus, Poststelle, einem kleinen Kaufhaus, Frisör, Lesehalle, Badehaus, Schuster und Werkstätten.

Gerd Plückelmann wurde 1950 in Stukenbrock geboren, die Familie lebte bis 1965 dort, der Vater war Mitarbeiter des Sozialwerks. Seine Fotodokumentation gibt einen genauen Einblick in den stetigen Aufstieg vom Lager zur Siedlung.



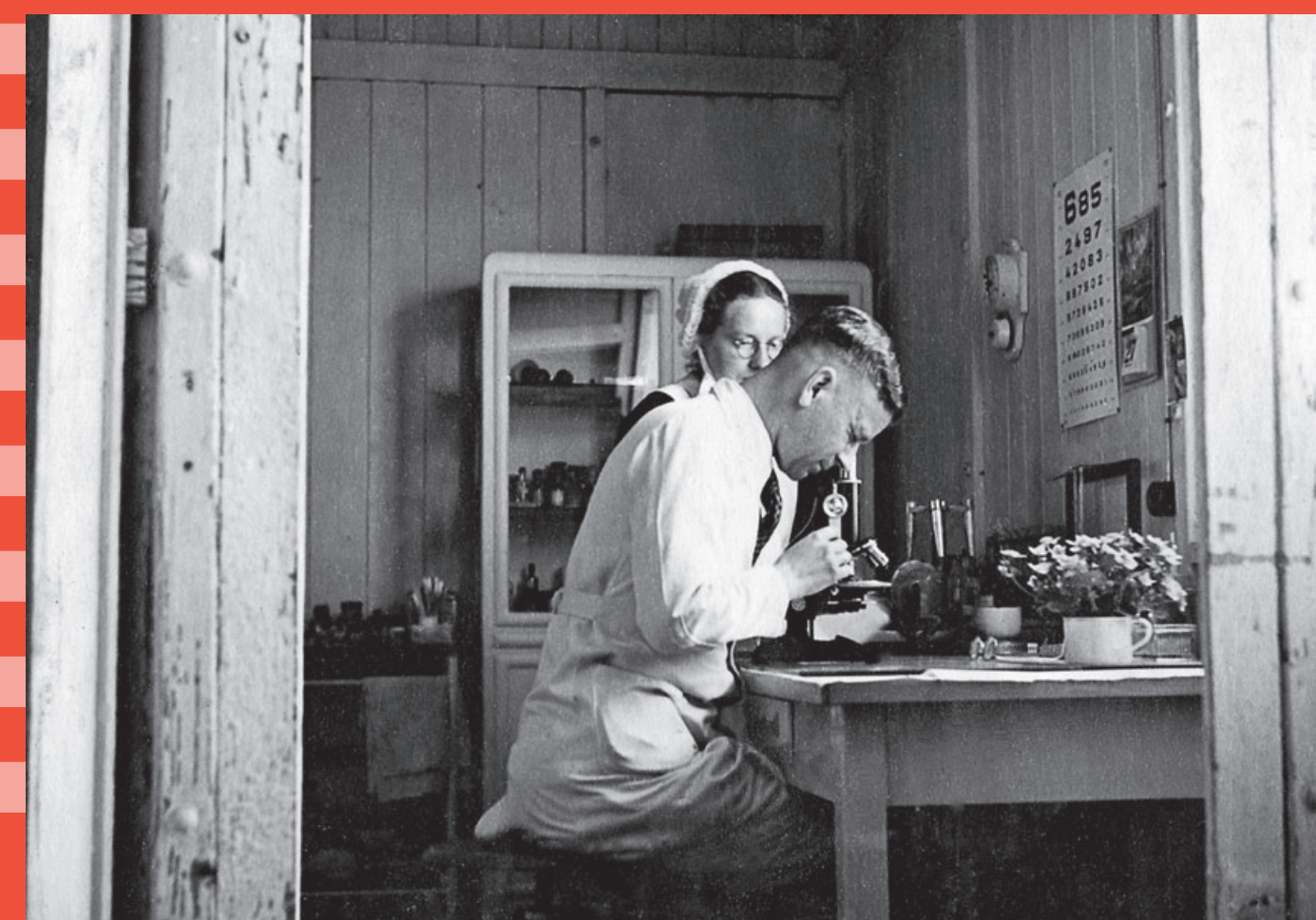
Innenansicht einer neuen Unterkunft, 1960.
Ende der 1950er Jahre wichen die Baracken und Nissenhütten in Stukenbrock neuen Wohngebäuden. Die Zimmer waren nun viel größer und heller als in den alten Baracken, die Einrichtungen komfortabler, man hatte mehr Privatsphäre. Wer persönliche Gegenstände wie Bilder oder Teppiche auf der Flucht retten konnte, hatte nun die Möglichkeit, seinen Wohnbereich mit diesen Erinnerungsstücken auszustatten.
© Archiv Gerd Plückelmann / Foto: Ernst Lehmann



Verschönerte Baracken im Sozialwerk Stukenbrock, 1950.
Die dunkelrot gestrichenen Baracken waren für viele tausend Flüchtlinge wieder das erste richtige Zuhause. Befestigte Wege und liebevoll bepflanzte Vorgärten gehörten bereits 1950 zum Bild des Sozialwerks Stukenbrock. Der Ausbau des elektrischen Stromnetzes sorgte im Lager für etwas Komfort. Langsam entstand eine richtige kleine Stadt.
© Archiv Gerd Plückelmann / Foto: privat



Baden im Feuerlöschteich, 1949.
Obwohl eigentlich nicht erlaubt, bot der zentral gelegene Feuerlöschteich im Sommer Badespaß. Im Hintergrund der kleine Hühner- und Schweinestall, dessen Erzeugnisse gelegentlich den zunächst bescheidenen Speiseplan bereicherten.
© Archiv Gerd Plückelmann / Foto: privat



Labor des Behelfs Krankenhauses, 1950.
Damit Krankheiten behandelt und die neu angekommenen Flüchtlinge untersucht werden konnten, gab es im Lager ein Behelfs Krankenhaus. Der erste Arzt war selbst ein Flüchtling. Behandelt werden mussten vor allem internistische und infektiöse Erkrankungen. Selbst ein kleines Labor und ein einfacher Operationsaal standen dem Arzt zur Verfügung. Im Kreißsaal kamen viele Kinder zur Welt.
© Archiv Gerd Plückelmann / Foto: privat



Die Katholische Lagerkirche, 1962.
Im Wohnblock der Caritas stand in einer parkähnlichen Anlage die Katholische Lagerkirche, die heute jedoch nicht mehr existiert. Sie war, wie auch die 1949 eingeweihte und heute unter Denkmalschutz stehende Evangelische Lagerkirche, aus einer Baracke entstanden und trug einen kleinen, hölzernen Kirchturm. Es besuchten oft so viele Menschen die Gottesdienste, dass die beiden Kirchen dem Ansturm kaum gewachsen waren.
© Archiv Gerd Plückelmann / Foto: Parkarte



Klassenfoto vor der Lagerschule, 1950.
Das Sozialwerk Stukenbrock verfügte über eine eigene Lagerschule. Die Abbildung zeigt eine Schulkasse vor der dunkelroten Schulbaracke mit Lehrer Adam. Bis zu 150 Schülerinnen und Schüler waren in den zwei Klassenräumen untergebracht und wurden neben Herrn Adam auch von Lehrerin „Fräulein“ Krause unterrichtet.
© Archiv Gerd Plückelmann / Foto: privat



Unterricht in der Lagerschule, 1950.
Jungen und Mädchen saßen getrennt voneinander im Schulzimmer. In den Klassen der Lagerschule hatten unterschiedliche Jahrgänge gleichzeitig Unterricht. Während sich die einen leise im Schönschreiben übten, versuchten sich die anderen im Lösen von Rechenaufgaben. Disziplin war notwendige Voraussetzung für eine solche Form des Unterrichts.
© Archiv Gerd Plückelmann / Foto: privat